

UNSER BURGWARD Die Moore und das Klimaschutz-Forstamt

Besser mal die Frösche fragen!

Der Burgwald ist eines der größten Waldgebiete Hessens. Er beherbergt seltene Tiere und Pflanzen, seine Moore sind landesweit einzigartig, seine Wanderwege märchenhaft. In einer Serie stellen wir den Natur- und Erholungsraum vor. Heute: die Moore und das Klimaschutz-Forstamt Burgwald.

VON EBERHARD LEICHT

Burgwald – „Wer einen Sumpf trockenlegen will, sollte nicht die Frösche fragen!“ lautet eine Redensart. Sumpf, Moor, Pfuhl, Ried, Bruch, Morast sind Bezeichnungen für „Unland“, das für den Menschen ohne Wert ist, da es keinen erkennbaren Beitrag zu seiner Versorgung, Ernährung oder der des Viehs leistet. Es ist weder land- noch forstwirtschaftlich sinnvoll zu bearbeiten.

Über Jahrhunderte hinweg galt es daher als ausgesprochene Kulturtat, Moore und Sümpfe trockenzuliegen, um hier anschließend Landwirtschaft zu betreiben oder Waldbäume anzupflanzen: Erschließung und Trockenlegung als Rezept für wirtschaftlichen und kulturellen Fortschritt.

Und so zieht sich eine lange Reihe der Moorzerstörung vom Mittelalter über das Urbarmachungsedikt Friedrichs des Großen (1712 - 1786) und Arbeitseinsätze von Straf-, Kriegsgefangenen sowie dem Reichsarbeitsdienst bis hin zu den so genannten Moorsoldaten, den Zwangsarbeitern aus den Konzentrationslagern der Nationalsozialisten.

Heute sind deutschlandweit 90 Prozent der Moorböden land- oder forstwirtschaftlich genutzt und die verbliebenen Flächen sind nicht nur durch örtlich immer noch stattfindenden



Ein Teichfrosch im Moorweiher: Hätte man die Frösche früher mal gefragt, wären sumpfige Flächen nie entwässert worden. Im Burgwald gibt es glücklicherweise noch Moore. Das Forstamt setzt sich für die Revitalisierung von Moorflächen ein.

FOTO: EBERHARD LEICHT

Torfabbau, sondern auch durch Schadstoffe aus der Luft oder von benachbarten Flächen gefährdet.

Als Resultat sind nun mit dem schwindenden Lebensraum viele an das Leben im Moor angepasste Tiere und Pflanzen in Bedrängnis geraten und füllen nun die Roten Listen der gefährdeten oder vom Aussterben bedrohten Arten. Im Burgwald sind das zum Beispiel die Moosbeere, der Kamm-Farn, das Wald-Läusekraut oder die Arktische Smaraglibelle.

Moore im Burgwald

Auch in den Burgwaldmooren wird schon seit Jahrhunderten gewirtschaftet. Im Jahr 1627 wurde auf den Brüchern eine Scheune errichtet,

die von den Einwohnern des Amtes Wetter jährlich mit Heu für die Wildfütterung zu füllen war. Knapp 100 Jahre später erhalten unter dem Landgrafen Karl französische Glaubensflüchtlinge, Hugenotten aus der Kolonie Schwabendorf, die Flächen im Herzen des Burgwaldes zur Bewirtschaftung. Wiederum 100 Jahre später bildete sich langsam der Name „Franzosenwiesen“ heraus, der sich um 1850 zum ersten Mal in einer amtlichen Karte wiederfindet.

Der Name Franzosenwiesen ist heute die Bezeichnung für eines der bedeutendsten Naturschutzgebiete Hessens. Die Gras- und Torfnutzung ist seit langem eingestellt, einzelne Eigentümer haben ihre

Flächen in der Zwischenzeit aufgeforstet, aber glücklicherweise haben sich noch intakte Moorflächen erhalten.

Naturschutz

Als in den 1970er- und 1980er-Jahren der Burgwald in Gefahr geriet, von einer Bundesautobahn zerschnitten zu werden und Probebohrungen mit dem Ziel angestellt wurden, Trinkwasser in benachbarte Landkreise abzuleiten, rückte der Naturschutzwert dieses schönen Waldgebiets in den Blickpunkt, nämlich die besondere Vogelwelt und die hoch spezialisierten Tier- und Pflanzenarten, die in den verbliebenen Moorflächen überleben konnten.

Ehrenamtlichem Engagement und einer Reihe wissenschaftlicher Arbeiten ist es zu verdanken, dass der Burgwald auch heute noch zu den größten zusammenhängenden Waldgebieten Hessens gehört. Die gestiegene öffentliche Aufmerksamkeit hat in den vergangenen 20 bis 30 Jahren große Investitionen in die Naturnähe der Wälder, in die vielen Schutzgebiete und in die Sanierung der Waldmoore ermöglicht.

Fazit

Die Teichfrösche in den Moorweihern an den Franzosenwiesen haben sich also Gehör verschafft und bedanken sich in diesen Tagen gerade wieder mit einem regen Froschkonzert.

DER AUTOR

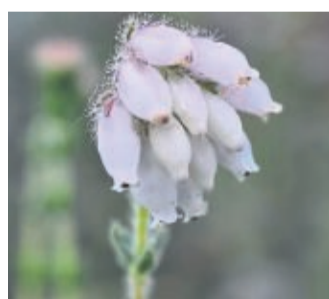


Eberhard Leicht (64) leitet seit Juli 2012 das Forstamt Burgwald. Zuvor hatte er die Leitung des Forstamts Vöhl inne und war von 1984 bis 1990 in der Bezirksdirektion für Forsten und Naturschutz in Kassel tätig. mab

FOTO: BIEDENBACH

FOTOS BILDZEILE UNTEN: EBERHARD LEICHT, (3), LOTHAR FEISEL (2), JENS FREITAG (1)

SELTENE PFLANZEN UND TIERE IM BURGWARD



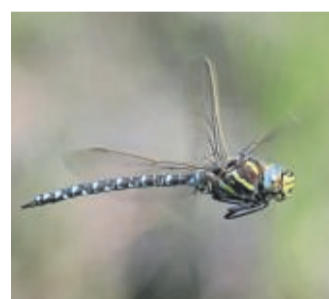
Glockenheide



Wald-Läusekraut



Arktische Smaraglibelle



Kleine Moosjungfrau



Fleischfressender Sonnentau



Blüte der Moosbeere

Forstamt Burgwald: Modellbetrieb Klimaschutz plus

Die Hessische Umweltministerin Priska Hinz hat die Klimaschutzfunktion der Waldmoore in den Fokus gestellt, als sie im Jahr 2020 den Staatswald des Forstamts Burgwald zum Modellbetrieb für Klimaschutz erklärte. Nach den in den vergangenen Jahren erfolgten Untersuchungen speichert nämlich ein Hektar Burgwaldmoor mehr als das Zehnfache der oberirdischen Biomasse von einem Hektar Wald.

In Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Instituten soll nun im Burgwald aber auch untersucht werden, welchen Beitrag Waldflächen

für den Kohlenstoffhaushalt haben und wie die Folgen der Klimaveränderung abgemildert werden können. Zusammen mit Hessen-Forst, arbeiten laut Forstamtsleiter Eberhard Leicht die Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt, die Universität Marburg und das Senckenberg Forschungszentrum Biodiversität und Klima in Frankfurt in verschiedenen Arbeitsgruppen zu folgenden Themen:

■ Wie kann die Bewirtschaftung von Waldbeständen angepasst werden, um bei fortschreitendem Klimawandel deren Funktion als

Kohlendioxid-Senke zu gewährleisten oder zu verbessern? Dabei kommt dem Schutz der Waldböden eine besondere Bedeutung zu, denn der Boden enthält fast ein Drittel des Gesamtkohlenstoffs von Wäldern.

■ Wie kann es gelingen, größere Anteile des Freilandniederschlags der Versickerung in den Waldboden zuzuführen, um so die Versorgung der Baumwurzeln zu verbessern? Dies gilt grundsätzlich auch mit Blick auf das Grundwasser. Besonders wichtig ist das jedoch im Sommerhalbjahr, wenn auch Waldbäume immer

häufiger in Trockenstress geraten und wenn bei starkem Regen der größte Teil oberflächlich abfließt, dem Boden nicht zugutekommt und schlimmstenfalls außerhalb des Waldes zu Überflutungen führt.

■ Der Moorschutz soll sich nicht nur auf die eigentlichen Moorflächen beschränken, sondern die Waldflächen einbeziehen, von denen aus die Moore mit Wasser versorgt werden. Hier soll ein Wasserüberschuss entstehen, der die Moore fit macht für die fortschreitende Klimaerwärmung. nh/mab



Teich im Bereich Franzosenwiesen: So, wie hier im Herbst, sollte er aussehen. Leider fällt die moorige Wasserfläche in heißen Sommern trocken. FOTO: LOTHAR FEISEL